

GÖTTINGER STATISTIK

A K T U E L L



THEMENBEZOGENER BERICHTSDIENST

NR. 25 (September 2008)

Der Wissenschaftsstandort Göttingen und seine wirtschaftliche Bedeutung für die Region

Zwei Momentaufnahmen 2000 und 2006

Die überragende Bedeutung der Wissenschaft für den Wirtschaftsstandort Göttingen ist unbestritten. Dies wurde in einer ersten systematischen Erhebung grundlegender wirtschaftlicher Daten des „Wissenschaftsbetriebs“ für das Jahr 2000 bestätigt.¹

Erstmals wurden die Ausgaben der Wissenschaftseinrichtungen erfasst, und zwar Ausgaben, die ganz überwiegend unmittelbar oder als Personalausgaben mittelbar in Stadt und Region Göttingen als Nachfrage wieder auftreten und zur Wirtschaftsleistung beitragen. In Zahlen deutlich wurde auch die herausragende Bedeutung des Arbeitgebers Wissenschaft für die Region Göttingen.

Datenerhebung und Wissenschaftsstandort

Wie bereits bei der ersten Erhebung für das Jahr 2000 wurde auch für 2006 wieder eine vollständige Erfassung der Einrichtungen des Wissenschaftsstandortes Göttingen angestrebt (siehe Übersicht). Nach der ersten Befragung 2000 wurde das MPI für Geschichte in Göttingen aufgelöst. Stattdessen wurde das neu eingerichtete Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften in die Befragung 2006 aufgenommen. Neu aufgenommen wurde auch die zwischenzeitlich bereits wieder aufgelöste Fachhochschule im Deutschen Roten Kreuz.

Eine Würdigung der einzelnen Wissenschaftseinrichtungen und des Wissenschaftsstandortes Göttingen im Vergleich zu anderen Standorten kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Wie für die Befragung 2000 gilt auch weiterhin, dass in amtlichen Statistiken zum Wirtschaftsgeschehen der „Wissenschaftsbetrieb“ als Strukturelement nicht vorgesehen ist.² Aussagen über die wirtschaftliche Bedeutung des hiesigen „Wissenschaftsbetriebs“ sind daher weiterhin auf eigene Untersuchungen angewiesen.

Für das Jahr 2006 hat die Stadt Göttingen wie schon für 2000 nach den aufgegliederten Einnahmen und Ausgaben der Wissenschaftseinrichtungen und nach dem beschäftigten Personal gefragt. Die Fragebögen der Jahre 2000 und 2006 sind inhaltlich

identisch, es wurden die gleichen Fragen gestellt. Befragt wurden alle in der Übersicht genannten Wissenschaftseinrichtungen, und die Rücklaufquote betrug wie schon für das Jahr 2000 100%.

Da die Fragestellungen der beiden Befragungen für die Jahre 2000 und 2006 gleich sind, ergibt sich notwendigerweise, dass auch diese aktuelle Darstellung thematisch ähnlich strukturiert ist, wie der Bericht für das Jahr 2000, erweitert lediglich um die Entwicklungslinien, die sich aus dieser zweiten Befragung ableiten lassen.

Arbeitgeber Wissenschaft

Der „Wissenschaftssektor“ ist in der Region Göttingen weiterhin die größte „Jobmaschine“. Nachdem im Jahr 2000 hier 16.345 Personen eine bezahlte Beschäftigung fanden, waren es 2006 16.939 Beschäftigte (+3,6%). Größter Arbeitgeber ist dabei die Georg-August-Universität mit 13.331 Beschäftigten, davon waren im Bereich Humanmedizin allein 7.429 tätig. 2000 waren es 13.165 bzw. 7.146 Beschäftigte, so dass sich eine Steigerung von 1,3 bzw. 4,0% ergibt.

Die Hochschulen und An-Institute³ (ohne Humanmedizin) kommen auf 6.301 Beschäftigte und verlieren damit ein Prozent gegenüber 2000 (6.370 Beschäftigte). In den außeruniversitären Forschungseinrichtungen finden dagegen 2.442 Personen

und damit sogar 15,7% mehr als 2000 (2.110 Personen) Beschäftigung.

Übersicht über die befragten Wissenschaftseinrichtungen

Hochschulen und An-Institute *)

Georg-August-Universität Göttingen
 Georg-August-Universität Göttingen, Bereich Humanmedizin
 HAWK - Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst
 FH Hildesheim/Holzminde/Göttingen, Standort Göttingen
 Private Fachhochschule Göttingen
 Fachhochschule im Deutschen Roten Kreuz

Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen e.V.
 Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
 Akademie für Ethik in der Medizin e.V.
 Institut für Regionalforschung e.V.
 Volkswirtschaftliches Institut für Mittelstand
 und Handwerk an der Universität Göttingen

Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen

Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser
 und multiethnischer Gesellschaften
 Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin
 Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation
 Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie
 Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung **)

Deutsches Primatenzentrum GmbH
 Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V.
 IWF Wissen und Medien gGmbH
 Institut für Zuckerrübenforschung
 Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt

Agrarsoziale Gesellschaft e.V.
 Laser-Laboratorium Göttingen e.V.
 Lou Andreas-Salomé Institut für Psychoanalyse
 und Psychotherapie e.V.

Zentrale Einrichtungen

Studentenwerk Göttingen
 Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung mbH
 Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek

*) Der Universität Göttingen angegliederte Wissenschaftseinrichtungen.

**) Das Institut ist nicht direkt in der Stadt Göttingen angesiedelt und wurde somit bei Aussagen allein über das Stadtgebiet nicht berücksichtigt.

¹Vgl. Stadt Göttingen (Hg.), Göttinger Statistik Aktuell, Nr.09, 2002

²Vgl. ebd. ³Der Universität angegliederte Wissenschaftseinrichtungen

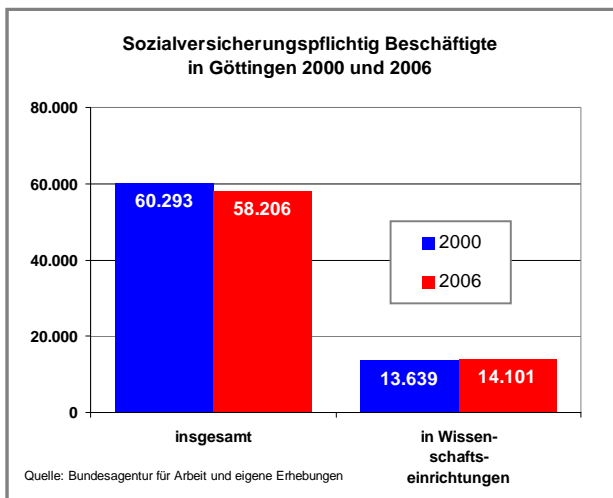
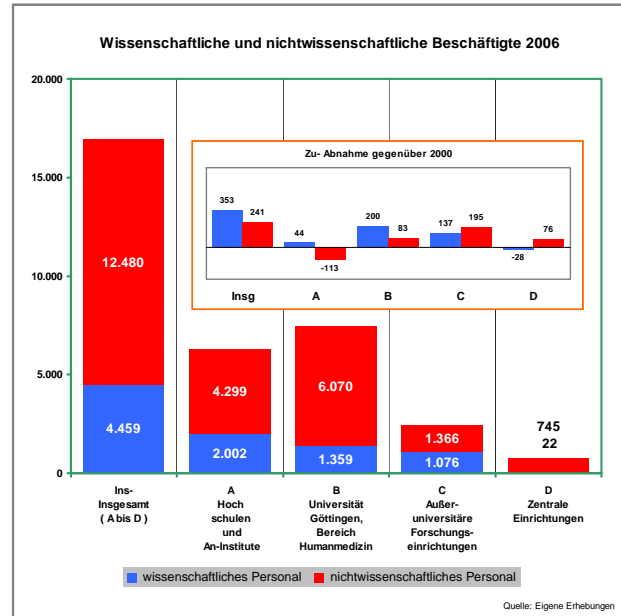
Von den Beschäftigten waren sowohl 2006 als auch 2000 ein Viertel im wissenschaftlichen und drei Viertel (2006: 12.480 Personen) im nicht-wissenschaftlichen Bereich tätig. Damit wird für die Beschäftigung suchende Bevölkerung der Region Göttingen weiterhin ein weites Spektrum an Berufen mit ganz unterschiedlichen Anforderungen bereit gehalten. Von technischen Assistenzen und Handwerkertätigkeiten, über Gesundheitsdienste, Verwaltung und kaufmännische Kenntnisse spannt sich dabei ein weiter Bogen auf dem Arbeitsmarkt nachgefragter Qualifikationen. Nicht verwunderlich ist, dass wie bereits 2000 die aktuelle Bestandsaufnahme wieder erhebliche Abweichungen zwischen den einzelnen Wissenschaftsbereichen (siehe Grafik rechts, A bis D) im Verhältnis wissenschaftlicher zu nicht-wissenschaftlicher Beschäftigung ergibt.

Neben den Zentralen Einrichtungen ist mit gut 4/5 der Anteil des nichtwissenschaftlichen Personals im Klinikum weiterhin am höchsten, weil natürlich auch die Gründe hierfür fortbestehen, nämlich die Erbringung von Dienstleistungen in diesen Bereichen. Bei den Zentralen Einrichtungen sind es Dienstleistungen für die Universitätsangehörigen und beim Klinikum werden Dienstleistungen in Form von hoch qualifizierter und spezialisierter medizinischer Versorgung für die Bevölkerung weit über die Region Göttingen hinaus erbracht.

Die Entwicklung der Beschäftigung

Eines näheren Blickes wert erscheint die Veränderung bei den Beschäftigtengruppen. Insgesamt wächst die Zahl der Wissenschaftler zwischen den beiden Befragungsjahren um 353 Personen, während die Zahl der weitaus größeren Gruppe, der Nichtwissenschaftler, lediglich um 241 Personen wächst.

Auffällig ist, dass die Beschäftigung insgesamt in den Wissenschaftseinrichtungen, und zwar in allen für die Befragung gebildeten Bereichen, zugenommen hat, und zwar abweichend von der allgemeinen Tendenz im öffentlichen Dienst⁵. Von Interesse ist, wie sich diese Tendenz in die Beschäftigungsentwicklung in der Stadt Göttingen einfügt. Dabei ergibt sich die Schwierigkeit, dass amtliche Statistiken nur die sozialversicherungspflichtig



Besonders ausgeprägt ist diese Tendenz an den Hochschulen und An-Instituten (ohne Medizin); während hier 44 Wissenschaftler zusätzlich beschäftigt werden, nimmt die Zahl der nicht-wissenschaftlichen Beschäftigten um 113 ab. In der Humanmedizin, die strukturbedingt einen hohen Anteil von Nicht-Wissenschaftlern beschäftigt, vergrößert sich diese Gruppe geringfügig um 83 Personen, während die weitaus kleinere Gruppe der Wissenschaftler um 200 Personen wächst.

Bundesweit hat im öffentlichen Dienst seit dem Jahr 2000 ein Personalabbau von 4,97 Mio. auf 4,57 Mio. Personen im Jahr 2006 oder um 400.000 Personen stattgefunden⁴. Im Göttinger „Wissenschaftsbetrieb“ hat dagegen eine Ausweitung der Beschäftigung im Wesentlichen bei den wissenschaftlich beschäftigten Personen stattgefunden. Die Beschäftigung des nicht-wissenschaftlichen Personals wuchs jedoch nicht in gleichem Maße mit.

Beschäftigten berücksichtigen.

An staatlichen Universitäten und Hochschulen sind aber nicht nur in Forschung und Lehre, sondern auch in der Verwaltung Beamte beschäftigt. Zwischen abhängig Beschäftigten und Beamten wurde jedoch in der Umfrage nicht unterschieden, um die Befragung möglichst einfach zu gestalten. Aus Angaben des Statistischen Bundesamtes lässt sich aber ermitteln, dass am 30.6.2007 15,3% der Beschäftigten an Landesuniversitäten verbeamtet waren⁶. Entsprechend wurde für Vergleichszwecke die Zahl der Beschäftigten im Wissenschaftsbereich verringert.

Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Stadtgebiet Göttingen hat sich von 60.293 (2000) auf 58.206 im Jahr 2006 um 2.087 Beschäftigte verringert⁷. Im gleichen Zeitraum hat sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Wissenschaftseinrichtungen⁸ von 13.639 auf 14.101 um 462 erhöht. Entsprechend ist von 2000 bis 2006 der Anteil der im Wissenschaftsbetrieb sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an allen Beschäftigten in der Stadt Göttingen von 22,6 auf 24,2% gestiegen. Die negative Beschäftigungsentwicklung im Stadtgebiet wäre also ohne die Wissenschaftseinrichtungen noch stärker ausgefallen. Dabei sind Beschäftigungseffekte, die von den Ausgaben dieser Einrichtungen und ihrer Angehörigen ausgehen, noch nicht berücksichtigt.

⁴Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2008

⁵Siehe FN 4; ein Vergleich mit anderen vergleichbaren Wissenschaftsstandorten kann hier, schon weil aufbereitete statistische Daten fehlen, nicht geleistet werden.

⁶Vgl. Statistisches Bundesamt, Fachserie 14 Reihe 6, Personal des öffentlichen Dienstes, Wiesbaden 2008, S. 70. Zwar ist der Beamtenanteil an Universitätskliniken kleiner. Dies wurde aus Vereinfachungsgründen nicht berücksichtigt; ebenso wenig die Frage, ob die einzelnen befragten Einrichtungen Beamte angestellt haben.

⁷Quelle: Stadt Göttingen (Hg.), Göttinger Statistik Journal, Heft 3, 2007

⁸Die Werte für das MPI für Sonnensystemforschung in Katlenburg-Lindau wurden abgezogen.

Einnahmen und Ausgaben der der Wissenschaftseinrichtungen in Göttingen 2000 und 2006

Wissenschaftseinrichtungen	Einnahmen (1.000 Euro)					Ausgaben (1.000 Euro)				
	Insgesamt	Grundfinanzierung	Drittmittel	Zuschüsse anderer Träger	sonstige Einnahmen	Insgesamt	Personalausgaben	Sachaufwendungen	Bauinvestitionen	laufende Investitionen
2000										
Insgesamt	897.110	495.463	92.186	6.378	303.084	871.127	538.444	266.913	29.785	35.984
Hochschulen und An-Institute	701.018	352.679	67.637	928	279.774	680.385	434.112	195.971	25.059	25.242
ohne Humanmedizin	285.129	238.702	40.156	592	5.679	267.925	186.402	49.153	24.878	7.493
Humanmedizin	415.889	113.977	27.481	336	274.095	412.460	247.711	146.818	182	17.749
Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	146.263	116.473	18.988	4.699	6.104	144.448	84.125	47.440	3.743	9.141
Zentrale Einrichtungen	49.829	26.311	5.561	751	17.207	46.294	20.207	23.503	984	1.601
2006										
Insgesamt	1.079.708	480.780	146.894	38.448	413.587	1.094.476	636.398	358.015	20.249	79.815
Hochschulen und An-Institute	863.295	336.781	109.769	29.383	387.362	874.188	519.064	283.994	14.166	56.964
ohne Humanmedizin	372.918	210.190	54.510	29.118	79.100	360.590	232.306	89.717	13.980	24.587
Humanmedizin	490.377	126.591	55.259	265	308.262	513.598	286.758	194.277	186	32.377
Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	159.932	119.184	32.429	4.232	4.088	161.829	90.519	49.677	4.888	16.745
Zentrale Einrichtungen	56.481	24.815	4.696	4.833	22.137	58.459	26.814	24.344	1.195	6.106
Zu-/Abnahme(-) 2006 gegenüber 2000 - absolut										
Insgesamt	182.598	-14.683	54.708	32.070	110.503	223.349	97.954	91.102	-9.537	43.830
Hochschulen und An-Institute	162.276	-15.898	42.131	28.455	107.588	193.803	84.952	88.022	-10.894	31.722
ohne Humanmedizin	87.788	-28.512	14.354	28.526	73.421	92.665	45.905	40.564	-10.898	17.094
Humanmedizin	74.488	12.614	27.778	-71	34.167	101.138	39.047	47.459	4	14.628
Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	13.669	2.711	13.441	-467	-2.016	17.381	6.395	2.238	1.145	7.604
Zentrale Einrichtungen	6.652	-1.496	-865	4.083	4.931	12.165	6.607	842	211	4.505
Zu-/Abnahme(-) 2006 gegenüber 2000 - vH										
Insgesamt	20,4	-3,0	59,3	502,9	36,5	25,6	18,2	34,1	-32,0	121,8
Hochschulen und An-Institute	23,1	-4,5	62,3	3.066,1	38,5	28,5	19,6	44,9	-43,5	125,7
ohne Humanmedizin	30,8	-11,9	35,7	4.817,5	1.292,8	34,6	24,6	82,5	-43,8	228,1
Humanmedizin	17,9	11,1	101,1	-21,1	12,5	24,5	15,8	32,3	2,5	82,4
Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	9,3	2,3	70,8	-9,9	-33,0	12,0	7,6	4,7	30,6	83,2
Zentrale Einrichtungen	13,4	-5,7	-15,6	543,9	28,7	26,3	32,7	3,6	21,5	281,4

Quelle: Eigene Erhebungen

Einnahmen und Ausgaben

Die Einnahmen- und Ausgabenstruktur der Göttinger Wissenschaftseinrichtungen und ihre Entwicklung zwischen 2000 und 2006 ist in der Tabelle oben wiedergegeben. Eine Erläuterung der möglicherweise erklärungsbedürftigen Einnahmepositionen kann der Veröffentlichung zu der 2000er Befragung entnommen werden⁹. An dieser Stelle sei in aller Kürze nur auf wesentliche Begriffserläuterungen hingewiesen: **Grundfinanzierung** = Staatliche, öffentliche Mittel; **Drittmittel** = Einnahmen für Auftragsforschung; **Zuschüsse anderer Träger** = Finanzierung durch andere Träger einer Forschungseinrichtung; **sonstige Einnahmen** = Entgelte für Leistungen, z.B. Krankenversorgung.

Einnahmen

Alle Wissenschaftseinrichtungen erzielten in 2006 Einnahmen in Höhe von nahezu 1,1 Mrd. Euro und konnten damit die Einnahmehöhe von sechs Jahren zuvor (0,9 Mrd. Euro) kräftig um 21 % steigern. Zum Vergleich: Der Verbraucherpreisindex stieg im selben Zeitraum von 92,7 auf 101,6 Punkte¹⁰, was einer Steigerung von 9,6% entspricht. Den Löwenanteil der Einnahmen (865 Mio. Euro) wie auch die höchste Steigerungsrate verzeichnete die Gruppe der Hochschulen und An-Institute. Aber auch die außeruniversitären Forschungseinrichtungen konnten 2006 noch Einnahmen in Höhe von 160 Mio. Euro verbuchen und dabei mit einer Einnahmesteigerung von 9,4% immerhin noch die Preissteigerungen ausgleichen¹¹.

Weniger als die Hälfte der Einnahmen entfällt 2006 noch auf die staatliche Grundfinanzierung (480 Mio. Euro), dicht gefolgt von den sonstigen - also entgeltlichen - Einnahmen (414 Mio. Euro). Aber auch die Drittmittel tragen mit 147 Mio. Euro erheblich zu den Einnahmen bei.

In den Relationen der Einnahmepositionen haben sich seit 2000 bemerkenswerte Veränderungen ergeben. Während die staatliche Grundförderung auch in absoluten Zahlen gesunken ist, haben sich die Drittmittel (Steigerung um fast zwei Drittel) und die sonstigen Einnahmen (Steigerung um ein Drittel) stark erhöht.

Das Absinken der Grundförderung trifft ausschließlich die Hochschulen und An-Institute, während bei den außeruniversitären Einrichtungen von einer geringfügigen Steigerung gesprochen werden kann. Innerhalb des Bereichs Hochschulen und An-Institute fällt auf, dass nur der Teil ohne Humanmedizin von der Kürzung der Grundförderung betroffen ist: 210 Mio. Euro 2006 bedeuten hier eine Kürzung um 12% gegenüber der Förderung von 239 Mio. Euro des Jahres 2000¹².

Den Göttinger Wissenschaftseinrichtungen ist es aber hervorragend gelungen, die wegfallende staatliche Finanzierung durch den Ausbau eigener Einnahmequellen mehr als auszugleichen, und zwar gerade solcher Einnahmequellen, die nur aufgrund eigener Leistung (Auftragsforschung und Leistungsentgelte) der Wissenschaftseinrichtungen kräftig sprudeln.

⁹Stadt Göttingen (Hg.), Göttinger Statistik Aktuell, Nr.09, 2002, a.a.O.

¹⁰Quelle: Statistisches Bundesamt, Preisindizes für die Lebenshaltung und Index der Einzelhandelspreise (<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Statistiken/Preise/Verbraucherpreise/Verbraucherpreise.psm>)

¹¹Der Vergleich mit dem Verbraucherpreisindex kann hier nur einen groben Anhaltspunkt geben. Die Wissenschaft fragt andere Güter und Leistungen als der statistische Durchschnittsverbraucher nach.

¹²Quelle: Eigene Erhebung

Ausgaben

Von großer Bedeutung für Wirtschaft und Beschäftigung in Stadt und Region Göttingen dürfte das große Ausgabevolumen der Wissenschaftseinrichtungen von 1,1 Mrd. Euro sein. Es hat sich gegenüber dem Jahr 2000 um 25,6% - also wieder weit über der Verbraucherpreissteigerung von 9,6% - gesteigert. Folglich sind auch die einzelnen Ausgabepositionen, wenn auch unterschiedlich, gewachsen. Lediglich die Bauinvestitionen sinken im untersuchten Zeitraum um 9 Mio. Euro. Bauinvestitionen unterliegen größeren Schwankungen, da nicht kontinuierlich Großprojekte realisiert werden können. So war der Neubau der Physik am Friedrich-Hund-Platz 2006 bereits abgeschlossen und ein neues Vorhaben entsprechender Größe war nicht in der Realisierung. Wertmäßig wird das Minus bei den Bauinvestitionen durch eine Steigerung der laufenden Investitionen um 45 Mio. Euro mehr als ausgeglichen.

Im Folgenden wird davon ausgegangen, dass die Annahmen über die Regionalwirksamkeit der einzelnen Ausgabegrößen in der Untersuchung für das Jahr 2000 weiterhin Gültigkeit haben¹³. Bei Einrichtungen der Forschung und Lehre und bei Universitätskliniken nimmt es nicht Wunder, dass zwei Drittel dieser Ausgaben Personalkosten sind (2006: 637 Mio. Euro). Den Annahmen von 2000 folgend fließt davon nach Abzug von Steuern und ggf. Sozialversicherung die Hälfte den Beschäftigten als Kaufkraft zu. Davon werden wiederum 80% regional oder lokal wirksame Nachfrage. Bei den Sachaufwendungen kann von einer Regionalwirksamkeit von 50%, in absoluten Zahlen 255 Mio. Euro ausgegangen werden, in 2006 also 180 Mio. Euro.

Auch die laufenden und Bauinvestitionen von zusammen 100 Mio. Euro haben erhebliche wirtschaftliche Bedeutung. Belastbare Schätzungen oder Angaben über ihre Regionalwirksamkeit sind nicht möglich. Erfahrungen der Stadt Göttingen zeigen aber, dass Bauaufträge häufig in die Region vergeben werden. Auch bei größeren Aufträgen kommen in der Regel in der Region ansässige Subunternehmer zum Zuge.

Die Ausgaben der Studierenden

Es bleibt noch die Frage nach der wirtschaftlichen Bedeutung der Studierenden für die Region. Welche Nachfrage wird von dieser Seite ausgelöst und wie viel davon bleibt in der Region?

Im Wintersemester 2000/2001 waren an der Universität Göttingen 23.190 und an den Fachhochschulen 1.082, zusammen also 24.272 Studierende immatrikuliert. 2006 waren es zusammen 25.689 Studierende (+5,8%), 24.012 an der Universität (+3,5%) und 1.677 an den Fachhochschulen (+55%)¹⁴. Betrug die Gesamteinnahmen eines Durchschnittsstudenten 2000 noch 648 Euro, so waren es 2006 730 Euro monatlich¹⁵. Wie 2000 kann auch im Jahr 2006 davon ausgegangen werden, dass 70% dieses Betrages wieder für Güter und Leistungen in der Region ausgegeben werden¹⁶.

Im Jahr 2000 betrug die regional wirksamen Ausgaben der Studierenden 132 Mio. Euro. 2006 standen den Studierenden der Göttinger Universität und Fachhochschulen 225 Mio. Euro zur Verfügung, von denen 158 Mio. Euro wieder für Güter und Leistungen aus der Region ausgegeben wurden.

Zusammenfassung

Was 2000 galt, gilt jetzt erst recht: Der hiesige Wissenschaftssektor hat eine enorme Bedeutung für den Wirtschaftsstandort von Stadt und Region Göttingen.

Die Göttinger Universität, die Fachhochschulen, die Forschungseinrichtungen und nicht zuletzt die Studierenden haben eine sehr große und vor allem, trotz Rückgang der staatlichen Finanzierung, steigende Finanzkraft. Diese kommt ganz überwiegend als Nachfrage nach Gütern und Leistungen der heimischen Wirtschaft zu gute. Der Wissenschaftsbereich stellt den Beschäftigungsmotor der Region schlechthin dar. Nahezu ein Viertel aller Beschäftigten in der Stadt Göttingen finden hier unmittelbar Arbeit und Einkommen, das wiederum zum größten Teil in den Wirtschaftskreislauf der Region einfließt. Anders als auf dem übrigen Arbeitsmarkt ist die Beschäftigung im Wissenschaftsbereich angestiegen.

Es leuchtet unmittelbar ein, dass ohne die positiven finanziellen und Beschäftigungsimpulse aus dem Wissenschaftsbereich der Wirtschaftsstandort und insbesondere der Arbeitsmarkt der Stadt und Region Göttingen im Vergleich mit anderen Regionen weiter zurückgefallen wären.

¹³Stadt Göttingen (Hg.), Göttinger Statistik Aktuell, Nr.9, Dez. 2002 a.a.O.

¹⁴Stadt Göttingen, Fachdienst Statistik und Wahlen, Göttinger Statistisches Informationssystem - GÖSIS, Tab.055.01/2007

¹⁵Studentenwerk Göttingen (Hg.), Die wirtschaftliche und soziale Lage der Göttinger Studierenden, Sonderauswertung für den Hochschulstandort Göttingen zur 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, Göttingen 2008, S. 6

¹⁶Siehe Fußnote 13



Herausgeber: Der Oberbürgermeister der Stadt Göttingen,
Fachdienst Statistik und Wahlen (09/2008/09), **Redaktion:** Christine Stephan,
Text: Gerald Müller-Stürmer **Grafik und Montage:** Detlef Hatje

Alle Rechte vorbehalten.
Vervielfältigung, auch auszugsweise nur mit Quellenangabe gestattet und mit der Bitte um ein Belegexemplar. Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet, diese Veröffentlichung oder Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronischen Systemen zu speichern.

Anfragen unter Tel. (0551) 400 2774 oder Fax (0551) 400 2409,
E-Mail: statistik+wahlen@goettingen.de
Internet: www.goesis.goettingen.de
www.wahlen.goettingen.de